
Themenheft Nr. 55:

Bilder und Bildpraxen im Kontext digital-vernetzter Kulturen

Herausgegeben von Alessandro Barberi, Katrin Wilde, Stefan Iske und Johannes Fromme

«Auch wenn es stimmt, das hetzt letztendlich Menschen gegeneinander auf»

Über Möglichkeiten des theoretischen und methodischen Erfassens von Polyvalenzen im politischen Bildhandeln Jugendlicher

Niels Brüggem¹, Achim Lauber¹ und Georg Materna¹ 

¹ JFF – Institut für Medienpädagogik, München

Zusammenfassung

Bildhandeln ist zu einem wichtigen Teil des täglichen Medienhandelns von Jugendlichen geworden. Bilder werden selbst produziert, geteilt, bearbeitet und als Mittel der Kommunikation genutzt. Bilder sind jedoch für verschiedene Interpretationen offen, besonders wenn sie in digitalen Öffentlichkeiten permanent neu kontextualisiert werden. Für die Medienforschung und pädagogische Medienpraxis stellt das eine grosse Herausforderung dar. Dieser Text stellt ein Konzept der Bildaneignung zur Diskussion, mit dem die kontextspezifischen Polyvalenzen der Bildaneignung im Forschungsprozesse gefasst und für die medienpädagogische Arbeit fruchtbar gemacht werden können.

«Even If It's True, It's Still Making People Hate Each Other». Theoretical and Methodological Means to Apprehend Polyvalent Meanings in Political Image Practices of German Youths

Abstract

Image practices (Bildhandeln) have become an important part of the everyday media practices of youths. Images are being produced, shared, edited and used for communication. However, as ubiquitous as they are, as manifold and open to interpretation are their meanings, especially in digital media where they are constantly recontextualised. For media research and education this can be seen as a great challenge. In response to this, the text at hand introduces a new concept as to how the polyvalent meanings of images can be systematically be approached in research and education.

1. Einleitung

Dass sich die Lebenswelt (nicht nur) von Jugendlichen in den letzten Jahren durch den digitalen Wandel tiefgreifend mediatisiert hat, wurde vielfach beschrieben (z. B. Hepp 2018; Krotz 2007; Wagner und Gebel 2014). Weniger häufig wird hingegen darauf eingegangen, dass der Prozess der Mediatisierung verbunden ist mit der zunehmenden Nutzung von digitalen Anwendungen, in denen visuelle und audiovisuelle Kommunikate eine zentrale Rolle spielen. Dass Mediatisierung und Visualisierung ineinandergreifen und sich gegenseitig verstärken, ist eine wichtige Erkenntnis der visuellen Kommunikationsforschung (Lobinger 2012; Reißmann 2015). Im medienpädagogischen Fachdiskurs wird die zunehmende Bedeutung der Bildkommunikation bislang eher mitverhandelt, als dass sie im Fokus stünden, obwohl einige Vorfälle und Phänomene visueller Kommunikation die öffentliche Diskussion intensiv beschäftigen. Beispiele für Letzteres finden sich vor allem in auf den Jugendschutz bezogenen Auseinandersetzungen über die Wirkung populistischer und extremistischer visueller Inhalte, die gezielt über soziale Medien ausgespielt werden: (audio-) visuelle Zeugnisse des Krieges und Alltags im ehemaligen Islamischen Staat in Syrien und im Irak, live gestreamte Videoaufnahmen rechtsterroristischer Anschläge, z. B. in Christchurch, Neuseeland oder Halle/Saale, Mitschnitte der Predigten islamistischer Imame auf Instagram oder Fotos des rechtsextremen Aktivismus der Identitären Bewegung.

Soziale Medien können für junge Menschen Orte der politischen Positionierung und damit der politischen Sozialisation sein. Aus pädagogischer Sicht relevant ist dabei, dass die sozialen Medien zugleich auch Orte der politischen Auseinandersetzung weiterer Öffentlichkeiten sind. Die intensive Nutzung sozialer Medien mediatisiert und verbindet Begegnungs- und Versammlungsöffentlichkeiten, die bisher sozialräumlich und auch territorial stärker voneinander entfernt waren. Damit ist die Möglichkeit gegeben, dass Jugendliche in sozialen Medien extremistischen Inhalten begegnen, selbst wenn sie nicht gezielt nach ihnen suchen. Eine repräsentative Umfrage ergab, dass zehn % der 14- bis 19-Jährigen häufig in sozialen Medien auf (nach eigener Einschätzung) extremistische Inhalte treffen und weitere 39 % zumindest manchmal (Reinemann et al. 2019, 84). Herausfordernd für den Umgang mit populistischen und extremistischen Inhalten ist, dass diese in vielen Fällen keine offensichtlichen oder nur schwer zu identifizierende Verbindungen zu ihren Absender:innen und deren Ideologien enthalten (jugendschutz.net). Reinemann et al. bezeichnen diese Inhalte als «Wölfe im Schafspelz». Es kann somit sein, dass junge Menschen extremistischen Inhalten begegnen, diese aber nicht als problematisch wahrnehmen, sondern liken, kommentieren oder sogar mit Peers teilen (Reinemann et al. 2019).

In der diesem Beitrag zugrunde liegenden Studie (vgl. Materna, Lauber, und Brügggen 2021) wurde in Forschungswerkstätten u. a. das Meme einer islamistischen Gruppierung diskutiert (Abb. 1). In diesem wird der gesellschaftliche Umgang mit

Islamfeindlichkeit und Antisemitismus miteinander verglichen und behauptet, dass Islamfeindlichkeit toleriert und sogar gefördert, während Antisemitismus umgehend sanktioniert würde. Aus der Diskussion stammt das Zitat im Titel dieses Beitrags, das in voller Länge wie folgt lautet: «Auch wenn es stimmt, das hetzt letztendlich. Letztendlich bringt es immer noch Menschen gegeneinander auf.» Der muslimische Jugendliche stimmt der Aussage des Bildes zwar zu, erkennt aber auch die problematische Gleichsetzung in der Aussage. Damit unterschied er sich von den meisten anderen jugendlichen Teilnehmenden der Studie, mit denen dieses und ähnliche Bilder aus rechtspopulistischen und islamistischen Accounts in sozialen Medien diskutiert wurden. Diese Herausforderung ist der Ansatzpunkt dieses Artikels.

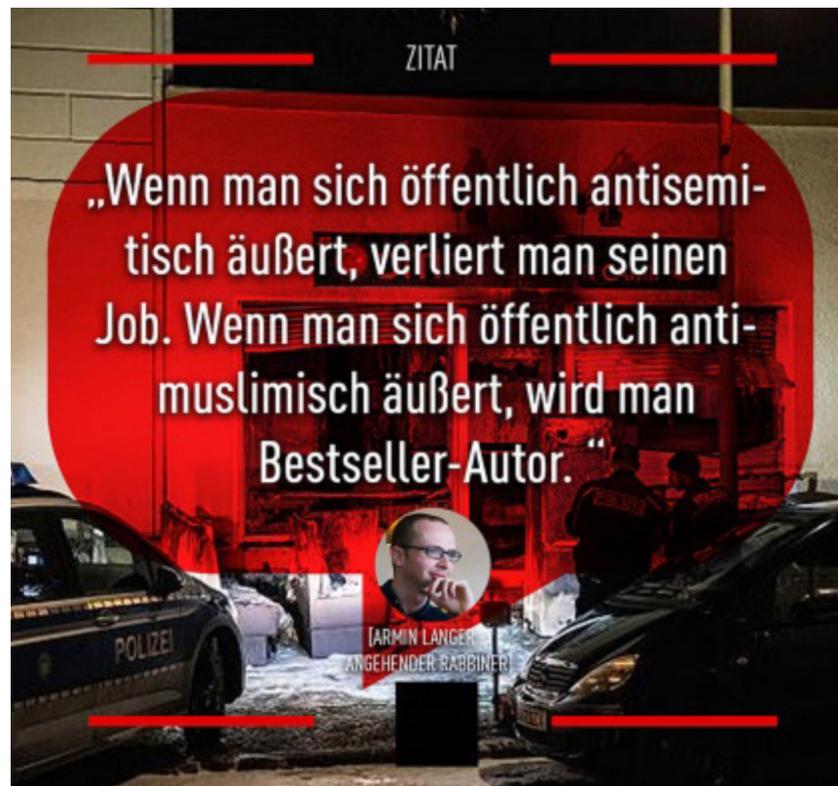


Abb. 1: Islamisches Opfernarrativ, in der Studie diskutiertes Meme einer islamistischen Gruppierung (Materna, Lauber, und Brügggen 2021, 61).

In der medienpädagogischen Forschung ist es bisher weitgehend unerforscht, wie junge Menschen mit subtilen visuellen extremistischen Inhalten umgehen, inwiefern sie sie als problematisch erkennen und wie sie sich zu den ideologischen Inhalten der visuellen Kommunikate positionieren. Hinzu kommt, dass es bisher zwar eine Reihe an inhaltsanalytischen Studien zu expliziten wie subtilen visuellen extremistischen Inhalten in sozialen Medien gibt (Askanius und Keller 2021; Bogerts

und Fielitz 2019; Schmitt, Harles, und Rieger 2020), wenige Studien jedoch die Rezipient:innenperspektive beachten oder sogar einbeziehen. Askanius und Keller schreiben zu dieser Forschungslücke:

«More ethnographically oriented works and audience studies are needed to examine the extent to which out-groups, the mainstream-user, and especially youth native to digital subcultural aesthetics, are exposed to memes with violent far-right messaging, how remixed pop cultural references are understood and perceived and what appeal and political potency they may carry.»
(Askanius und Keller 2021, 2536)

Die von Askanius und Keller eingeforderte Rezipient:innenperspektive ist jedoch nicht leicht zu fassen. So können im Laufe der Produktion und Verbreitung unterschiedliche Bedeutungskontexte die Kodierung visueller Kommunikate beeinflussen (Knieper und M. G. Müller 2019), so dass die Kontextualisierung der Rezeptionssituation mitgedacht werden müsste. Darüber hinaus ist durchaus nicht sicher, inwieweit die von den Absender:innen intendierte Aussage eines visuellen Kommunikates auch von den Rezipient:innen im Prozess der Dekodierung erkannt und übernommen wird: «Die Bedeutungszuweisung muss insofern als individueller und mentaler, zugleich jedoch auch als interindividueller und sozialer Konstruktionsprozess verstanden werden [...]» (Geise 2019, 4). Wie genau dieser Konstruktionsprozess gefasst werden kann, dafür gibt es bisher jedoch wenige Modelle. Ziel des vorliegenden Beitrages ist es, ein theoretisches Modell für die Bildaneignung und seine empirische Anwendung im Rahmen der Studie «Politisches Bildhandeln» vorzustellen (Materna, Lauber, und Brügggen 2021).

Nach dieser Einleitung werden in Kapitel 2 der Ansatz der Medienaneignung als konzeptionelle Grundlage der Studie und dabei ein Modell zum Verständnis ästhetischer Werturteile vorgestellt. Im Zuge dieser theoretischen Einführung werden Begriffe entwickelt, die es im Anschluss erlauben, Prozesse der Bedeutungszuschreibung im Rahmen des politischen Bildhandelns von Jugendlichen zu extrapolieren. Dafür wird in Kapitel 3 das Sampling und methodische Herangehensweise der Studie knapp dargestellt. Danach wird der Prozess der Bedeutungszuschreibung jugendlicher Studienteilnehmender zu ausgewählten Bildbeispielen vorgestellt und analysiert. Kapitel 4 dieses Artikels stellt Potenziale und Limitationen dieses Modells zur Bildaneignung zur Diskussion und entwickelt Anknüpfungspunkte für die Praxis der Medienbildung.

2. Theoretische Grundlagen

Für eine derartige Untersuchung bedarf es einer theoretischen Grundlage, die Verarbeitungsprozesse der Subjekte in ihrer wechselseitigen Bezogenheit zu medialen wie auch sozialen Kontexten fasst. Der Ansatz des kontextuellen Verstehens der Medienaneignung (Schorb und Theunert 2000) bietet hier einen wichtigen Ansatzpunkt. Er wurde zwar mit Blick auf die Aneignung von TV-Inhalten entwickelt, kann aber auch auf Aneignungsprozesse interaktiver Medien ausgeweitet werden. Entwickelt wurde der Ansatz des kontextuellen Verstehens der Medienaneignung zunächst als Forschungsmethode (Schorb und Theunert 2000), später wurde er aber auch in seinen theoretischen Grundlagen insbesondere mit Bezug auf die Aneignungstheorie von Nikolai Leontjew als Vertreter der kulturhistorischen Schule und mithilfe weiterer theoretischer Grundlagen (bspw. aus dem symbolischen Interaktionismus Meads) ausgearbeitet (Lauber und Krapp 2013; Lauber 2017; Schorb 2007; Schorb 2017). Auch in der Sozialpädagogik wird mit den theoretischen Grundlagen der Tätigkeitstheorie gearbeitet, wobei stärker als in der Medienpädagogik Bezüge zur Bildungstheorie herausgearbeitet werden (vgl. Deinet und Reutlinger 2014).

Die Kernannahmen dieses Ansatzes aus diesen beiden disziplinären Feldern sollen kurz skizziert werden:

Menschen werden in aneignungstheoretischen Ansätzen *erstens* als aktive und handlungsfähige Subjekte verstanden, die sich selbsttätig ihre Umwelt aneignen. Im Zuge des aktiven Erkundens der sozialen, materiellen, natürlichen sowie symbolischen Umwelt erweitern diese ihre individuelle und gesellschaftliche Handlungsfähigkeit beziehungsweise versichern sich dieser. Dabei ist die Handlungsfähigkeit sowohl als Resultat der Aneignung wie auch als deren Voraussetzung zu verstehen.

Damit wird deutlich, dass Aneignung *zweitens* nicht losgelöst von sozialen Zusammenhängen und materiellen Objekten gedacht werden kann. So findet Aneignung eingebettet in Interaktionen und Beziehungen statt und ist damit sozialstrukturell aber auch sozialkulturell eingebettet. Neben anderen Menschen sind gerade Medien aus diesen Interaktionszusammenhängen nicht mehr wegzudenken. So wird in aneignungstheoretischen Ansätzen explizit auch die Vermittlungsfunktion materieller Objekte (und symbolischer Formen) mitgedacht. Sie vermitteln als Vergegenständlichung gesellschaftlicher Erfahrung ebendiese und sind somit untrennbar mit den sozialen Kontexten, in denen sie verwendet werden, verwoben. Im Zuge der tätigen Auseinandersetzung mit diesen Objekten wird auch das darin gespeicherte Erfahrungsreservoir angeeignet. Medien sind «einerseits das Reservoir menschlicher Kultur und andererseits Werkzeuge, diese Kultur zu schaffen und zu verändern» (Schorb 2011, 85). Zugleich sind (gerade auch digitale) Medien damit nicht nur auf ihrer inhaltlichen Ebene zu betrachten, sondern weiter gefasst als Werkzeuge gesellschaftlicher Handlungskoordination. Dies schliesst dann beispielsweise auch die

Geräte, redaktionelle wie ökonomische Organisationsstrukturen etc. mit ein. Dieser Zugang zum Medienbegriff eröffnet auch Ansatzpunkte, um aktuelle Medienstrukturen zu erfassen, die sich durch algorithmengesteuerte Inhaltsauswahl auszeichnen.

Übergreifend ist *drittens* in der Aneignung auch eine Reflexion und potenziell eine Veränderung des eigenen Handelns angelegt. Bildungstheoretisch ist damit das Aneignungskonzept anschlussfähig als Konzept der Subjektbildung (vgl. Walther 2014). Bildungsprozesse werden im Verhältnis von Subjektivität und Sozialität betrachtet und als gegenwärtige und zukünftige Selbst- und Weltbezüge analysiert. Während die gegenwärtigen Selbst- und Weltbezüge Identität und Handlungsfähigkeit bieten, kann aus antizipierten zukünftigen Selbst- und Weltbezügen die Motivation entstehen, bestimmte Handlungen umzusetzen. Implizit ist diesem, dass Motivation nicht allein ein subjektiver, sondern auch ein sozialer Faktor ist. Dabei muss die Aneignungstätigkeit (sowie deren soziale Einbettung) «keineswegs und immer ein bewusster, vom Subjekt rational nachvollziehbarer Akt sein» (Schorb 2011, 88).

Enggeführt auf die Aneignung von Medien ist diese zu fassen als «Prozess der Nutzung, Wahrnehmung, Bewertung und Verarbeitung von Medien aus der Sicht der Subjekte unter Einbezug ihrer – auch medialen – Lebenskontexte» (Schorb und Theunert 2000, 35). Dabei sind die Medien sowohl als ausserhalb der Subjekte stehende Objekte und Strukturen als auch als in ihr Denken und Handeln eingebettete Gegenstände zu untersuchen. Genau diese Doppelstruktur von Medien war in der Studie «Politisches Bildhandeln» von besonderem Interesse, da die Aneignung von digitalen Bildern mit politischen Inhalten in sozialen Medien durch Jugendliche untersucht werden sollte.

Herangezogen wurde dabei ein Modell, das mit Blick auf die Bedeutung von ästhetischen Werturteilen im Prozess der Medienaneignung entwickelt wurde. Wie bereits angeführt, müssen die Prozesse der Aneignung für die Subjekte nicht unbedingt bewusst und rational erklärbar sein. Vielmehr finden sich zahlreiche Hinweise darauf, dass kulturelle Praktiken und Orientierungen einen bedeutsamen Einfluss auf Entscheidungen beim Medienhandeln haben. Hinwendung oder Abgrenzung wird auch in medialen Diskursen über ästhetische Codes realisiert. Als Ergebnis der Befassung mit der Frage, wie diese Erkenntnis produktiv mit dem Konzept der Medienaneignung gefasst werden kann, liegt eine Erweiterung des Modells der Medienaneignung vor (Brüggen 2018). Darin kommt den Begründungsmomenten eines ästhetischen Urteils eine besondere Bedeutung zu. Das kunstphilosophische Modell zur Begründbarkeit ästhetischer Werturteile von Piecha (2002) adaptierend, wird die intersubjektive Verständigung über ästhetische Werturteile wie folgt gefasst:

Ästhetische Werturteile sind immer subjektgebunden und eingebettet in vorbewusste Wahrnehmungsweisen – auch im Medienhandeln. Damit sind der Verständigung über diese Urteile grundsätzliche Grenzen gesetzt. Zudem sind sie gerade in ihrer im Alltagshandeln orientierenden Form in der Regel gerade nicht bewusst,

was die Möglichkeiten zusätzlich einschränkt, Gründe für ein Urteil interpersonal offenzulegen. Dennoch gibt es die Möglichkeit, eigene ästhetische Werturteile im interpersonalen Austausch zu plausibilisieren. Dies zielt damit nicht auf eine Letztbegründung und Wahrheit des geäußerten Urteils, sondern vielmehr auf die Nachvollziehbarkeit für die jeweils anderen. Solch eine Plausibilisierung setzt eine bewusste Auslegung voraus, die zumindest teilweise auch die Wahrnehmungsweise reflektieren können muss – gerade wenn Differenzerfahrungen (wie beispielsweise Irritationen) gemacht werden.

Ausgelöst werden können derartige Erfahrungen unter anderem in Gruppensettings, wenn die Unterschiede der Wahrnehmungsweise im Vergleich zu anderen erfahrbar werden. Wichtig ist also die Unterscheidung zwischen den Prozessen der Wahrnehmungsweise, als ggf. vorbewusste Aneignung, und der Auslegung als bewusste Rationalisierung der Aneignung bzw. rationalisierender Teilprozess der Aneignung.

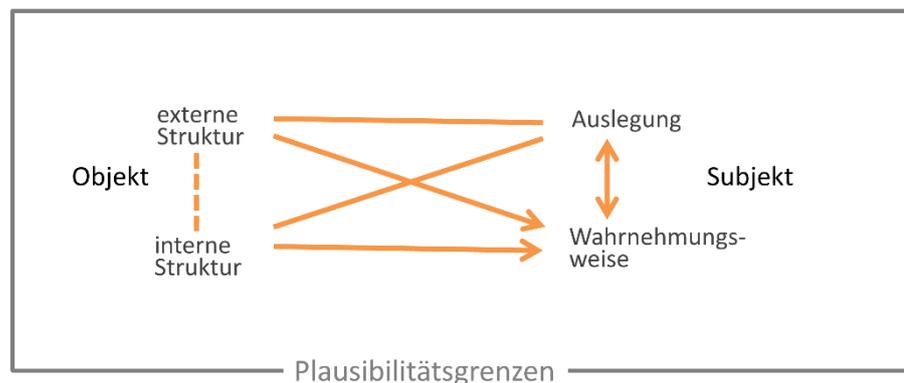


Abb. 2: Strukturmomente der Aneignung von Bildern (Brüggen 2018).

Mit Blick auf die angeeigneten Objekte ist eine weitere Unterscheidung relevant. So kann eine interne Struktur der Bilder von deren externer Struktur unterschieden werden. Die interne Struktur meint dabei die im Bild manifesten Elemente, Formen und Gestaltungsmerkmale, über die in der Regel – aber auch nicht immer – leichter intersubjektive Verständigung möglich ist. Als externe Struktur ist dagegen die Bedeutungsebene gemeint, die die Subjekte den Bildern im Zuge der Aneignung zuweisen oder zugewiesen haben. Dabei können als externe Struktur rein subjektgebundene Erfahrungen oder aber auch kollektiv geteilte Erfahrungshorizonte angesprochen werden. Wichtig ist, dass derartige Vorerfahrungen auch vorbewusst in den Wahrnehmungsweisen verankert sein und diese prägen können. Sie können aber auch bewusst sein und in der Auslegung benannt werden. Die Möglichkeiten der Plausibilisierung bestehen nun darin, im intersubjektiven Austausch die jeweils subjektiv als relevant gelesenen Verbindungen von interner und externer Struktur

zu explizieren. Dies kann verbal geschehen oder auch angeregt durch andere Impulse, wie beispielsweise eine gemeinsame Sortieraufgabe in einer Gruppe als Forschungsmethode oder in gezielt strukturierten Feedbackprozessen im Rahmen der aktiven Medienarbeit, angestossen werden (Brüggen 2018, 236).

3. Bildaneignung am Beispiel politischer Memes

Mithilfe des entwickelten Modells zur Aneignung ästhetischer Werturteile wird in der Folge beispielhaft ausgeführt, wie sich der Prozess der Bildaneignung bei den Teilnehmenden der Studie «Politisches Bildhandeln» dargestellt hat. Dafür werden zuerst das Sampling und die methodische Anlage der Studie vorgestellt, auf deren Basis die in der Folge einbezogenen Daten erhoben wurden. Anschliessend werden wir die Diskussion zu einzelnen, in der Studie thematisierten Bildern vorstellen und mit den im theoretischen Teil entwickelten Begrifflichkeiten herausarbeiten, wie der Bildaneignungsprozess der Jugendlichen beschrieben werden kann.

3.1 Kurzprofil der Studie und methodische Anlage

Die qualitative Studie «Politisches Bildhandeln: Der Umgang Jugendlicher mit visuellen politischen, populistischen und extremistischen Inhalten in sozialen Medien» wurde im Rahmen des Programms «Demokratie leben» finanziert und als Begleitstudie des Praxisprojektes «bildmachen – Politische Bildung und Medienpädagogik zur Prävention religiös-extremistischer Ansprachen in sozialen Medien» zwischen 2017 und 2019 durchgeführt. Ausgangspunkt der Studie war die Beobachtung, dass für das Medienhandeln auf digitalen Plattformen visuelle und audiovisuelle Kommunikate eine immer grössere Rolle spielen. Um diese Entwicklung zu beschreiben, wurde der von Reißmann und Lobinger entwickelte Begriff des Bildhandelns herangezogen (siehe oben). Bildhandeln umfasst die Produktion und Verbreitung von Bildern sowie die Kommunikation mit und über Bilder. Erweitert wurde die Forschung zum Bildhandeln mithilfe der Studie um die Frage, inwiefern in sozialen Medien mit Bildern auch politische Themen sowie populistische Inhalte durch Jugendliche verhandelt werden bzw. inwiefern sie subtile extremistische Inhalte erkennen und wie sie mit ihnen umgehen.

Die Datenerhebung für die Studie fand in zwei deutschen Grosstädten statt. Die Rekrutierung der Teilnehmenden lief über Jugendtreffs. Angeboten wurden in den Jugendtreffs Forschungsworkshops, in denen es um Memes, GIFs und Videos gehen sollte und damit um Formate, die von den Jugendlichen auch selbst genutzt wurden. Dass es sich bei dem Forschungsworkshops gleichzeitig um eine Datenerhebung für eine Studie handelte, wurde sowohl mit den Einrichtungsleitungen als auch mit den Jugendlichen selbst vorab thematisiert. Im Anschluss an die insgesamt

sechs Workshops wurden hauptsächlich mit einzelnen Workshopteilnehmenden zehn vertiefende Leitfadeninterviews geführt. 45 Personen nahmen insgesamt an den Workshops und Interviews teil. 27 davon waren männlich, 15 weiblich und zwei divers (keine Angabe: n = 1). Im Durchschnitt waren die Teilnehmenden 18 Jahre alt. Die Hauptschule war als Bildungsabschluss am häufigsten vertreten (n = 18), zehn Teilnehmende hatten eine Mittlere Reife, 13 Abitur, eine Person keinen Abschluss (k. A. = 3). Drei Viertel der Teilnehmenden hatten eine Migrationsgeschichte, wobei die Herkünfte mit 21 verschiedenen Nationen sehr divers waren. Auffällig war, dass die Wichtigkeit von Religion das Interesse an Politik weit übertraf. 18 Teilnehmenden war ihre Religion sehr wichtig, aber «nur» sieben waren an Politik sehr interessiert.

Während der Datenerhebung wurden handlungsorientierte und diskursive Methoden miteinander verbunden. Die für diesen Text relevanten Daten wurden erhoben, indem den Teilnehmenden insgesamt 15 Bilder zu ausgewählten Narrativen mit der Aufforderung vorgelegt wurden, dass sie die Bilder in einer Gruppenarbeit nach Zustimmung und Ablehnung in zwei Spalten auf einem Plakat ordnen sollten. Ausserdem hatten sie die Möglichkeit, die Bilder bspw. mit Likes, Kommentaren oder Dislikes zu versehen.

Die Bilder wurden öffentlichen Accounts in sozialen Medien entnommen, die entweder als rechtspopulistisch oder islamistisch beschrieben werden können. Vor ihrem Einsatz in der Studie wurden die 15 Bilder durch die Forschenden in Bezug auf die entnommenen Kontexte und ihre visuellen Inhalte ausführlich interpretiert. Die auf dieser Basis entstandenen Bedeutungszuschreibungen waren die Grundlage für ihre Zuordnung zu unterschiedlichen Narrativen, die in der Studie mit den Teilnehmenden diskutiert werden sollten. Ausserdem wurden die Bilder so nachbearbeitet, dass der Name von Parteien oder Gruppierungen nicht mehr zu lesen war. So sollte die Wahrscheinlichkeit erhöht werden, dass die Diskussionen mit den Teilnehmenden sich auf den Inhalt beziehen und die Bilder nicht primär in Bezug auf die Bewertung der Absender:innen interpretiert werden. Zudem sollte so verhindert werden, dass die Teilnehmenden nach den Forschungsworkshops eigenständig die entsprechenden Profile aufsuchen können.

Nach der Sortierung der Bilder in Kleingruppen kamen die Gruppen zusammen und die Forschenden vertieften die Sortierungen im Rahmen einer Gruppendiskussion, indem sie die Gruppen über unterschiedlich sortierte Bilder ins Gespräch brachten. Die Gruppendiskussionen wurden audiografiert, transkribiert und anschliessend ausgewertet. Für die Auswertung wurden neben den Transkripten auch die Kontextdaten der Gruppen und der einzelnen Sprechender herangezogen. Die Codierungen und die auf ihrer Basis entstandenen Interpretationen wurden im Forscherteam regelmässig diskursiv validiert.

In der Folge werden die Diskussionen zu drei ausgewählten Bildern mithilfe der Begrifflichkeiten des Modells zur Bildaneignung ausgeführt. Zentral ist dabei, dass die Dimensionen des Modells extrapoliert werden. Die für die Studie «Politisches Bildhandeln» relevanten inhaltlichen Schlussfolgerungen aus der Analyse werden nur angedeutet.

3.2 Interne und externe Struktur im Widerspruch: Ein Bild, das aufregt

Abbildung 3 ist ein Wahlplakat der AfD, das über Facebook verbreitet wurde. Im Vordergrund des Motivs stehen die schriftlichen Aussagen, dass der Islam nicht zu Deutschland gehöre und, dass die deutsche Kultur und Tradition verteidigt werden müsse. Im Hintergrund sind auf der Bildebene zwei auf einer Bank sitzende Frauen im Niqab abgebildet. Das Meme kann aufgrund seiner internen Struktur als Beispiel des Narrativs von der Islamisierung des Abendlandes bewertet werden (Quent 2020, 28). In der Studie wurde das Bild als ein Beispiel für antimuslimischen Rassismus verwendet.



Abb. 3: Islam gehört nicht zu Deutschland, in der Studie diskutiertes Meme einer islamistischen Gruppierung (Materna, Lauber, und Brüggem 2021, 54).

In allen Forschungswerkstätten der Studie löste dieses Bildmotiv bei den teilnehmenden Jugendlichen Aufregung und Distanzierung aus. Spätestens auf Nachfrage bewerteten die Jugendlichen das Meme als extremistisch, wie der folgende Dialog in einer der Werkstätten zeigt:

Mädchen 1: «Das ist assi.» [...]

Mädchen 2: «Jede Religion passt zu Deutschland.» [...]

Mädchen 3: «Das ist doch end der Kack! [...] Was, wenn jetzt ein Deutscher [...], sagen wir zum Beispiel [Klaus], [der] kommt ja aus Deutschland [...], wenn er jetzt Moslem wär. Ist ja auch trotzdem deutsch und kommt er dann auch raus, weil er Moslem ist?» (FW3, B2, 23: 29ff.)

Die ablehnende Bewertung des Memes durch die Jugendlichen lässt sich im Lichte des vorgestellten Modells zur Bildaneignung aus der Spannung zwischen interner und externer Struktur des Bildes beschreiben: Die interne Struktur des Memes ist – wie oben beschrieben – niederschwellig antimuslimisch rassistisch und wurde von den Jugendlichen auch so verstanden. Darin waren sich muslimische und nicht-muslimische Teilnehmende einig. Sucht man in den Aussagen der Jugendlichen nach einer Begründung für ihre ablehnende Bewertung, so wird die externe Struktur des Memes deutlich, die nur aus der subjektiven Lebenswelt der Jugendlichen heraus verständlich ist: Die Gruppen Jugendlicher, die an den Forschungswerkstätten teilnahmen, hatten unterschiedliche Religionszugehörigkeiten und kamen aus Familien, die teils eine Migrationsgeschichte haben, teils Familien der mehrheitsdeutschen Gesellschaftsteile sind. Für das Zusammengehörigkeitsgefühl der Freundesgruppen spielten ihre religiösen, nationalen oder kulturellen Unterschiede keine Rolle. Vielmehr lehnen sie, weil sie sich in ihrer Lebensgeschichte bereits mit Rassismus und Ausgrenzung befasst hatten, diese Phänomene auf der Wertebene ab und wollen dies auf der Ebene ihres Alltagshandelns nicht reproduzieren. Das gemeinschaftliche Urteil Nein-zu-Rassismus kann als Teil des sozialen Kitts dieser Freundesgruppen, als Grundlage ihres Zusammenseins betrachtet werden. Im Meme-Motiv erkannten sie einen Verstoss gegen diese Grundlage: Die ausschließende und polarisierende Aussage, der Islam gehöre nicht zu Deutschland widerspricht ihren Wertvorstellungen von Gerechtigkeit und Zusammenleben.

In der Medienaneignung der Jugendlichen wird der Widerspruch der inneren und äusseren Struktur des Bildes deutlich. Sie verstehen die interne Struktur und die darin angelegte (ab-)wertende politische Aussage. Im Zuge der Verarbeitung und Bewertung dieser Aussage und dem Abgleich mit ihrer eigenen Lebenswelt wird die für sie relevante externe Struktur des Bildes erkennbar. Darin kommt ihre Sensibilität gegenüber rassistischen und diskriminierenden Inhalten zum Ausdruck. Der für sie bestehende Widerspruch zwischen interner und externer Struktur der Bildaneignung führte bei den Jugendlichen zu Irritation und Ablehnung.

3.3 Überlagerungen zwischen interner und externer Struktur: wenn Problematisches reproduziert wird

Abbildung 4 zeigt ein Meme, das von der Partei AfD auf Facebook gepostet wurde. Das Bild ist überschrieben mit der rot hinterlegten Aussage: Junge «Schutzsuchende» erlernen mühsam den Umgang mit Frauen. Dabei steht die Bezeichnung Schutzsuchende in Anführungszeichen, wodurch die Schutzbedürfnisse der betroffenen Personengruppe in Frage gestellt werden. Gemeint sind hier männliche Geflüchtete sowie junge Erwachsene, die in Deutschland Asyl beantragt haben. Auf der Bildebene weist die Frau auf Verhaltensweisen gegenüber Frauen hin, die «In Deutschland strikt verboten» sind. Implizit werden die gewalttätigen Verhaltensweisen der in der Überschrift genannten Personengruppe der Schutzsuchenden zugeschrieben.



Abb. 4: «Schutzsuchende» erlernen mühsam, in der Studie diskutierte Meme einer islamistischen Gruppierung (Materna, Lauber, und Brügggen 2021, 55).

Zur internen Struktur des Memes gehört, dass die Abbildung den rechtsextremen Vorwurf aufgreift, dass besonders ausländische Männer, die wiederum häufig als muslimisch gelesen werden, gewalttätig gegenüber Frauen werden (Quent 2020, 71f.). Auch der Veröffentlichungskontext des Memes, das Facebook-Profil der Bundes-AfD, ist Teil der internen Struktur des Bildes und kann als Hinweis auf den populistischen Charakter des Memes verstanden werden. In den Forschungswerkstätten wurde das Meme, allerdings um den Veröffentlichungskontext beschnitten, als Beispiel für antimuslimischen Rassismus eingesetzt.

Zur Überraschung der Forschenden interpretierten die teilnehmenden Jugendlichen das Bild jedoch grösstenteils unkritisch. Obwohl unter den Teilnehmenden selbst Personen mit Fluchtgeschichte waren, reproduzierten sie in der Diskussion

teilweise die diskriminierenden Stereotype gegenüber Geflüchteten. Einen Eindruck davon sollen die folgenden Zitate geben, die aus einem Workshop mit drei Jugendlichen stammen, von denen zwei muslimischen und einer jesidischen Glaubens war und von denen zwei selbst eine Fluchtgeschichte hatten:

Jugendlicher 1: «Ja, das finde ich komplett richtig. Weil man sollte niemals seine Hand gegenüber Frauen erheben oder irgendetwas Falsches gegenüber denen machen.»

Jugendlicher 2: «Also, die männliche Kraft sollte man niemals gegenüber Frauen zeigen.»

Interviewer: «Mh, aber was meint ihr, was damit gemeint war: «Junge «Schutzsuchende» erlernen mühsam den Umgang mit Frauen?»»

Jugendlicher 1: «Ich glaub, das sind eher so die Schlimmen.»

Jugendlicher 3: «Diese Asylanten.»

Jugendlicher 1: «Ja, die haben auch ,ne andere Kultur. Wissen Sie, was ich meine? [...] Zum Beispiel, die kennen sowas gar nicht, so. In deren Heimat haben die Frauen gar keine Rechte.»

Jugendlicher 2: «Bei denen ist Kochen, Putzen, Schlafen. [...] Und da ist noch nicht mal so ne Frage, [...] dass Frauen arbeiten und Männer zuhause bleiben. Und das müssen sie halt lernen.»

In den Aussagen der Jugendlichen wird deutlich, dass sie die interne Struktur des Bildes nur partiell verstanden haben und dass ihr Augenmerk auf das Thema Gewalt-gegen-Frauen gerichtet ist. Auf der Wertebene stimmen sie der Ablehnung von frauenfeindlicher Gewalt zu. Einen weiteren Aspekt der internen Struktur des Memes, nämlich die Zuschreibung, dass gewalttätiges Verhalten von Asylsuchenden ausgeht, hinterfragen sie nicht. Vielmehr versuchen sie, sich die Gewalttätigkeit von Männern als kulturelles Phänomen zu erklären. Obwohl zwei der zitierten Jugendlichen selbst in Familien mit Fluchtgeschichte leben, identifizieren sie sich nicht mit den im Meme genannten Schutzsuchenden. In ihren Aussagen wird eher eine Distanzierung deutlich («diese Asylanten», «die haben auch 'ne andere Kultur», «bei denen»). In ihren Aussagen zeigt sich, dass diese interne Struktur des Memes und auch deren rassistischer Gehalt anschlussfähig an die von ihnen hergestellte externe Struktur ist, indem sie nicht nur diskriminierende Stereotype gegenüber Geflüchteten, sondern tendenziell auch das heteronormative Geschlechterbild rechtspopulistischer und rechtsextremer Gruppierungen reproduzieren. Das Beispiel zeigt, dass in der Medienaneignung unreflektierte Überlagerungen mit dem antimuslimisch rassistischen Bildinhalt und seinem Veröffentlichungskontext vorliegen. Analytisch können diese Überlagerungen durch das Aufdecken der subjektiv geprägten externen Struktur von Bildmedien identifiziert werden.

3.4 Externe Struktur überlagert interne Struktur: wenn Bilder umgedeutet werden

Das Meme in Abbildung 5 verbreitete ein Bundestagskandidat der AfD über seinen Twitter-Account. Das Bild zeigt eine Frau im Dirndl mit Bierkrug und Brezel in den Händen, im Hintergrund ist eine Bergkulisse zu sehen. Beschriftet ist die Abbildung mit der Aussage, dass die deutsche Tradition weltberühmt und unerreich sei und bewahrt werden müsse.



Abb. 5: Tradition bewahren, in der Studie diskutiertes Meme einer islamistischen Gruppierung (Materna, Lauber, und Brügggen 2021, 54).

Auf Basis der internen Struktur kann das Meme zunächst als weitestgehende konventionelle (aber auch sexistische) Darstellung von Tradition und Traditionspflege gelesen werden. Lediglich der Produktions- und Veröffentlichungskontext, die Verbreitung über Twitter im Wahlkampf durch einen Bundestagskandidaten der AfD, deutet auf einen weiteren Aspekt der internen Struktur des Bildes hin. Der Inhalt des Bildes stellt implizit eine Verbindung mit rechtspopulistischen Narrativen über den grossen Austausch her (vgl. Jekta 2020). Diese Interpretation ist jedoch keinesfalls zwingend, wenn man nur die im Bild sichtbare interne Struktur betrachtet.

In den Forschungswerkstätten mit den Jugendlichen waren die Reaktionen auf das Meme «Tradition bewahren» überwiegend positiv. Viele der teilnehmenden Jugendlichen unterstützen die Botschaft des Memes. Folgende Zitate aus verschiedenen Forschungswerkstätten veranschaulichen, wie die Jugendlichen positive Bezüge zwischen der Bildaussage und ihrer eigenen Lebenswelt herstellen. Besonders in der süddeutschen Grossstadt, in der ein Teil der Forschungswerkstätten umgesetzt wurden, konnten sich die Jugendlichen mit der Abbildung identifizieren:

Jugendlicher 1: «Tradition ist wichtig, in jeder Kultur. Ja, egal, ob deutsch, arabisch, türkisch, afrikanisch, asiatisch.»

Jugendlicher 2: «Lederhosen, Weisswurst, Breze, Helles. Muss sein.»

Jugendlicher 3: «Wallah, ohne Breze geht hier gar nichts.»

Auch Abgleiche mit der eigenen Lebenswelt und der Kultur, die sie mit ihrer Herkunftsgeschichte verbinden, tragen eher zur Akzeptanz des Memes als zu dessen Hinterfragen bei.

Jugendlicher 3: «Die akzeptieren ja auch, wenn wir ein zwei Tage nicht in die Schule gehen und Bayram feiern und so weiter. Deswegen sollen wir deren Tradition akzeptieren.»

Jugendliche 2: «[M]an sollte halt die eigene Tradition nicht vergessen, es halt weiterbestehen [lassen], aber halt die anderen Traditionen nicht ausperren».

In den Zitaten, die die externe Struktur des Memes «Tradition bewahren» in der Perspektive der Jugendlichen umreissen, wird Verschiedenes deutlich: In der Lebenswelt der teilnehmenden Jugendlichen hat die gegenseitige Akzeptanz und Toleranz gegenüber kulturellen und religiösen Eigenheiten von Bevölkerungsgruppen einen hohen und gemeinschaftsförderlichen Stellenwert. Gerade für die Jugendlichen aus Familien mit Migrationsgeschichte stellt dieser Wert eine wichtige Voraussetzung für ein faires und wertschätzendes Miteinander dar. Ihre positive Wertüberzeugung ist prägend für die Auslegung des Memes in seiner subjektiven externen Struktur und überlagert das implizite, rechtspopulistische Narrativ der internen Struktur.

4. Fazit: Theoretische Schlussfolgerungen, Forschungsbedarfe und praxisbezogene Anknüpfungspunkte

Nachfolgend sollen Potenziale und Limitationen des vorgestellten theoretischen Modells zur Bildaneignung zusammengefasst sowie die Schlussfolgerungen und Anknüpfungspunkte aus der Studie für die medienpädagogische Praxis der Medienbildung benannt werden.

4.1 Theorie: Befunde zur subjektiven Auslegung von Memes - zum Verhältnis von interner und externen Struktur in der Auslegung von Memes

Bedeutungszuschreibungen zu visuellen Kommunikationen sind immer subjektgebunden. Die Polyvalenz wird entsprechend erst in der konkreten und kontextabhängigen Aneignung reduziert. Sie sind eingebettet in vorbewusste Wahrnehmungsweisen und werden erst im kommunikativen Handeln für andere sichtbar. Mit den drei Beispielen aus der Präsentation haben wir darzulegen versucht, wie die Bedeutungszuschreibungen der Jugendlichen bei der Auslegung der Bilder mithilfe von Bezügen auf die interne und externe Struktur in einen Aushandlungsprozess eingebunden war. Dieser Aushandlungsprozess fand in den zitierten Gruppendiskussionen notwendigerweise diskursiv statt. Er berücksichtigte unterschiedliche subjektive Erfahrungen der Jugendlichen, die als externe Struktur des Bildes in das Gespräch eingebracht wurden und jeweils auf bestimmte Aspekte der internen Struktur verwiesen bzw. an diesen angeknüpft wurden.

Im Prozess der Auslegung der Bilder zeigte sich, dass die subjektiven Anknüpfungspunkte, die die Jugendlichen in den Prozess der Reduktion von Polyvalenz der Bilder einbrachten, einen entscheidenden Einfluss auf die Bedeutungszuschreibungen hatte. Die externe Struktur bestimmte jeweils, in welchem Ausmass die interne Struktur der Bilder abgelehnt (Abb. 3), teilweise bestätigt (Abb. 4) oder umgedeutet wurde (Abb. 5). Abgeleitet werden kann daraus der bildungstheoretische Auftrag, das «Entdecken» einer lebensweltlich verorteten externen Struktur zu gesellschaftspolitisch verhandelten Fragestellungen zu fördern und dadurch die Möglichkeit der Reflexion zu unterstützen. Besonders in Bezug auf Abb. 4 zeigte sich dabei die Relevanz, die lebensweltlichen Bezüge auch gezielt um pluralismusfördernde Erfahrungen mit Gruppen zu erweitern, denen die Subjekte selbst nicht angehören. Berücksichtigt werden muss dabei, dass in der Erhebung der Veröffentlichungskontext entkoppelt war. Unklar bleibt damit, inwiefern tatsächlich durch Rekontextualisierungen andere Auslegungen angeregt worden wären. Konkret stellt sich diese Frage bei dem letzten Beispiel, bei dem durch die Parteizugehörigkeit gegebenenfalls neben der eigenen lebensweltlichen Erfahrung auch stärker die wahrgenommenen politischen Positionen der AfD in der Auslegung relevant geworden wären. Zugleich offenbart das Beispiel, wie ggf. gerade durch Entkontextualisierung eine niederschwelligere Verbindung zu ggf. auch problematischen Positionen vorbereitet werden kann.

4.2 Forschung: Meinungsbildung und Bildhandeln in öffentlichen Diskursen

Mit der Verlagerung beträchtlicher Teile des gesellschaftlichen Diskurses auf jugendaffine Plattformen und soziale Medien haben sich die Kommunikate des Diskurses zugunsten der Bildkommunikation verändert. Kaum ein gesellschaftspolitischer Konflikt wird gegenwärtig in seiner Dynamik nicht mehr von Diskussionen

auf digitalen Plattformen beeinflusst (Habermas 2022). Weitgehend unerforscht ist bisher jedoch, welche Rolle das politische Bildhandeln an dieser Stelle spielt und welche Auswirkungen es für die politische Sozialisation und die Meinungsbildung junger Menschen hat (vgl. Griese et al. 2020). Dass gesellschaftspolitische Themen im Bildhandeln Jugendlicher eine wichtige Rolle spielen, kann als gesichert gelten, selbst wenn die Themen von den Jugendlichen nicht immer explizit als politische bezeichnet werden (Kruse 2022; Materna, Lauber, und Brüggén 2021). Der hier vorgestellte Ansatz stellt heraus, dass junge Menschen im rezeptiven (aber auch produktiven) Bildhandeln immer bereits Erfahrungen und Wissensbestände in die Auseinandersetzung mit politischen Bildern einbringen, die als externe Struktur der Bilder analysiert werden können. Weiterentwicklungsmöglichkeiten für den Einsatz in der Forschung zur politischen Sozialisation sind dabei zu sehen in der Betrachtung, inwiefern bei hergestellten Bezügen zwischen verschiedenen Gruppen Überschneidungen bestehen oder wo die Auslegung der Bilder blinde Flecken zeigt. Damit könnten Kontextbedingungen herausgearbeitet werden, die bestimmte Auslegungen von Bildern mit politischen Aussagen begünstigen.

4.3 Praxis: Anknüpfungspunkte aus der Studie für die medienpädagogische Praxis

Bei der Umsetzung der empirischen Studie in Forschungswerkstätten, in denen junge Menschen sich intensiv, aktiv und in der Gruppe mit einem Forschungsgegenstand auseinandergesetzt haben, hat sich das Forschungsteam am Methodenrepertoire der medienpädagogischen Praxis bedient. Diese Methoden unterstützten einerseits analytische und reflexive Momente im Projektverlauf und boten Gelegenheit zum gegenseitigen Austausch von Argumenten sowie zur Artikulation von eigenen Meinungen. In der Rückschau lassen sich aus der Werkstattforschung Anregung für die medienpädagogische Praxis ableiten:

Theoretisch formuliert zeigt sich die Medienkompetenz der Studienteilnehmenden daran, dass sie (1) die Deutungsangebote der mediatisierten Gesellschaft verstehen, dass sie (2) diese mit ihren eigenen Lebenskontexten und den darin plausiblen Deutungsmustern konfrontieren und dabei (3) im sozialen Miteinander zu einer Auslegung der medialen Vorgaben kommen, in denen ihre Ideen zu einer Veränderung und Gestaltung der mediatisierten Gesellschaft bereits angelegt sind und von ihnen artikuliert werden können. Neben dem oben formulierten Forschungsdesiderat ist es deswegen genauso wichtig, auch in der medienpädagogischen Praxis verstärkt auf die Entwicklung von Kompetenzen zu setzen, mit denen Jugendliche auf die verstärkte Bildkommunikation im privaten und gesellschaftspolitischen Bereich reagieren können (vgl. Brüggén 2018, 237ff.).

Literatur

- Askanius, Tina, und Nadine Keller. 2021. «Murder Fantasies in Memes: Fascist aesthetics of death threats and the banalization of white supremacist violence». *Information, Communication & Society* 24 (16): 2522–39. <https://doi.org/10.1080/1369118X.2021.1974517>.
- Bogerts, Lisa, und Maik Fielitz. 2019. «Do You Want Meme War?»: Understanding the Visual Memes of the German Far Right». In *Post-Digital Cultures of the Far Right: Online Actions and Offline Consequences in Europe and the US*, herausgegeben von Maik Fielitz und Nick Thurston, 137–53. Political science Volume 71. Bielefeld: transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839446706-010>.
- Brüggen, Niels. 2018. *Medienaneignung und ästhetische Werturteile: Zur Bedeutung des Urteils «Gefällt mir!»*. Reihe Medienpädagogik 22. München: kopaed.
- Deinet, Ulrich, und Christian Reutlinger, Hrsg. 2014. *Tätigkeit - Aneignung - Bildung: Positionierungen zwischen Virtualität und Gegenständlichkeit*. Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit Band 15.
- Geise, Stephanie 2019. «Methoden der Bildrezeptions- und Bildwirkungsforschung». In *Handbuch Visuelle Kommunikationsforschung*, herausgegeben von Katharina Lobinger, 571–596, Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-06738-0>.
- Griese, Hannah, Niels Brüggen, Materna, Georg, und Eric Müller. 2020. «Politische Meinungsbildung Jugendlicher in sozialen Medien: Zugänge, ausgewählte Befunde und aktuelle Einblicke in ein interdisziplinäres Forschungsfeld». Arbeitspapiere aus der Forschung. JFF - Insitut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis. https://www.jff.de/fileadmin/user_upload/jff/veroeffentlichungen/2020/jff_muenchen_2020_veroeffentlichungen_politische_meinungsbildung.pdf.
- Habermas, Jürgen. 2022. *Ein neuer Strukturwandel der Öffentlichkeit und die deliberative Politik*. Originalausgabe. Berlin: Suhrkamp.
- Hepp, Andreas. 2018. «Von der Mediatisierung zur tiefgreifenden Mediatisierung». In *Kommunikation - Medien - Konstruktion: Braucht die Mediatisierungsforschung den kommunikativen Konstruktivismus?*, herausgegeben von Jo Reichertz und Richard Bettmann, 27–45. Wissen, Kommunikation und Gesellschaft, Schriften zur Wissenssoziologie. Wiesbaden, Heidelberg: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-21204-9_2.
- Jekta, Maral. 2020. «Gesellschaftskritik zwischen Legitimität und Demokratiefeindlichkeit». Unveröffentlichtes Manuskript, zuletzt geprüft am 6. Mai 2020. <https://rise-jugendkultur.de/expertise/gesellschaftskritik/einleitung/>.
- Knieper, Thomas, und Marion G. Müller. 2019. «Zur Bedeutung von Bildkontexten und Produktionsprozessen für die Analyse visueller Kommunikation». In *Handbuch Visuelle Kommunikationsforschung*, herausgegeben von Katharina Lobinger, 515–526, Wiesbaden: Springer. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-06738-0>.
- Krotz, Friedrich. 2007. *Mediatisierung: Fallstudien zum Wandel von Kommunikation*. Medien - Kultur - Kommunikation. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-90414-6>.

- Kruse, Merle-Marie. 2022. *Politik, Medien und Jugend: Politikverständnisse und politische Identität im mediatisierten Alltag Jugendlicher*. Bielefeld: transcript.
- Lauber, Achim. 2017. «Tätigkeit, Aneignung und Vergegenständlichung in der kulturhistorischen Psychologie». In *Medien - Pädagogik - Gesellschaft: Der politische Mensch in der Medienpädagogik*, herausgegeben von JFF - Institut für Medienpädagogik, 95–109. Interdisziplinäre Diskurse 21. München: kopaed.
- Lauber, Achim, und Andreas Krapp. 2013. «Interessengeleitete Medienaneignung: Ein Vorschlag zur Weiterentwicklung des Konzepts der Medienaneignung auf der Grundlage tätigkeits- und interessentheoretischer Überlegungen». In *Das handelnde Subjekt und die Medienpädagogik: Festschrift für Bernd Schorb*, herausgegeben von Anja Hartung, Achim Lauber und Wolfgang Reißmann, 89–106. München: kopaed.
- Lobinger, Katharina. 2012. *Visuelle Kommunikationsforschung: Medienbilder als Herausforderung für die Kommunikations- und Medienwissenschaft*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-531-93480-8>.
- Materna, Georg, Achim Lauber, und Niels Brüggem. 2021. *Politisches Bildhandeln: Der Umgang Jugendlicher mit visuellen politischen, populistischen und extremistischen Inhalten in sozialen Medien*. München: kopaed. https://www.jff.de/fileadmin/user_upload/Materna_Lauber_Brueggen__1_.pdf.
- Piecha, Alexander. 2002. *Die Begründbarkeit ästhetischer Werturteile*. Paderborn: Mentis.
- Quent, Matthias. 2020. *Deutschland rechts außen: Wie die Rechten nach der Macht greifen und wie wir sie stoppen können*. Sonderausgabe für die Bundeszentrale für politische Bildung. Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung Band 10499. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- Reinemann, Carsten, Angela Nienierza, Nayla Fawzi, Claudia Riesmeyer, und Katharina Neumann. 2019. *Jugend - Medien - Extremismus*. 1. Auflage 2019. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH; Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-23729-5>.
- Reißmann, Wolfgang. 2015. *Medatisierung visuell: Kommunikationstheoretische Überlegungen und eine Studie zum Wandel privater Bildpraxis*. Baden-Baden: Nomos.
- Schmitt, Josephine B., Danilo Harles, und Diana Rieger. 2020. «Themen, Motive und Mainstreaming in rechtsextremen Online-Memes». *Medien & Kommunikationswissenschaft* 68 (1-2): 73–93. <https://doi.org/10.5771/1615-634X-2020-1-2>.
- Schorb, Bernd. 2007. «Medienaneignung und kontextuelles Verstehen. Welche Implikate ergeben sich aus dem Konstrukt der Medienaneignung für die Medienforschung?». In *Dynamisch-transaktional denken: Theorie und Empirie der Kommunikationswissenschaft*, herausgegeben von Werner Wirth, Hans-Jörg Stiehler und Carsten Wunsch, 252–61. Köln: Halem.
- Schorb, Bernd. 2011. «Zur Theorie der Medienpädagogik». In *Medienbildung und Medienkompetenz. Beiträge zu Schlüsselbegriffen der Medienpädagogik*, herausgegeben von Heinz Moser, Petra Grell, und Horst Niesyto, 81–94. München: kopaed. <https://doi.org/10.21240/mpaed/20/2011.09.14.X>.

- Schorb, Bernd. 2017. «Medienaneignung». In *Grundbegriffe der Medienpädagogik: 6., neu verfasste Auflage*, herausgegeben von Bernd Schorb, Anja Hartung-Griemberg und Christine Dallmann, 215–21. München: kopaed.
- Schorb, Bernd, und Helga Theunert. 2000. «Kontextuelles Verstehen der Medienaneignung». In *Qualitative Kinder- und Jugendmedienforschung: Theorie und Methoden: ein Arbeitsbuch*, herausgegeben von Ingrid Paus-Haase und Bernd Schorb, 33–57. München: kopaed.
- Wagner, Ulrike, und Christa Gebel. 2014. «Jugendliche und ihre mediatisierten Informationsnetze». In *Jugendliche und die Aneignung politischer Informationen in Online-Medien*, herausgegeben von Ulrike Wagner und Christa Gebel, 1–24. Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-04201-1_1.
- Walther, Andreas. 2014. «Aneignung und Anerkennung. Subjektbezogene und soziale Dimensionen eines sozialpädagogischen Bildungsbegriffs». In *Tätigkeit - Aneignung - Bildung: Positionierungen zwischen Virtualität und Gegenständlichkeit*, herausgegeben von Ulrich Deinert und Christian Reutlinger, 97–112. Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit Band 15. https://doi.org/10.1007/978-3-658-02120-7_4.